

Produktdesign: Schweizer Entwürfe für das postfossile Zeitalter 10



Armaturen: Wenn Mimik und Gestik die Instrumente bedienen 28



Museen: Ein ganzes Quartier für Amsterdams Kunsttempel





10 Zurück in die Zukunft

Das Designkollektiv Postfossil entwirft eigentlich Produkte für ein Zeitalter, das vielleicht gar nie eintreten wird. Für eine Epoche nämlich, die über keine fossilen Rohstoffe mehr verfügt. Dass man den Möbeln, Küchenutensilien, Leuchten und Schmuckstücken der fünf Produktdesigner (Bild) jedoch auch gegenwärtig Beachtung schenken sollte, hat damit zu tun, dass sie interessante Fragen aufwerfen, provozieren, verzaubern und uns derart vielleicht sogar vor einem postfossilen Zeitalter bewahren.

18 Schweizer Trüffeln

Seit wenigen Jahren ist in unserem Land jeweils im Spätsommer und Herbst eine Schatzsuche im Gang, die früher nur in Italien und Frankreich stattfand: die Jagd nach schmackhaften Trüffeln. Hiesige Knollen gehören zur Burgunder-Sorte, die nicht ganz so kräftig duftet wie etwa die weisse Alba- oder die schwarze Périgord-Trüffel. Doch eignet sie sich genauso gut zur Aromatisierung von Gerichten wie Risotto oder Pasta. Burgundertrüffeln werden demnächst an Märkten in Biel (BE) und Weiningen (ZH) verkauft.





Freiämter Filzhüte

Die Schweizer Bekleidungsindustrie ist in den letzten Jahrzehnten fast gänzlich von der Bildfläche verschwunden. Wie gesagt: fast. Eine kleine Manufaktur für Hüte im aargauischen Freiamt widersetzt sich erfolgreich den wirtschaftlichen Entwicklungen. Die Risa-Hutwerkstatt (Cover: Chef Julian Huber) stellt 9000 Filz- und Strohhüte pro Jahr her. Sie beweist, dass man mit Qualitätsprodukten selbst in umkämpften Branchen punkten kann. Und dass Hüte doch alles andere als ein alter Hut sind.

Stilradar

4: Short Cuts

Künstlerteller mit karitativem Zweck

5: Hat das Stil?

Champagner für die Tochter

6: Hutfabrik

Letzte Schweizer Manufaktur für Filz- und Strohhüte

10: Design

Die Gruppe Postfossil gestaltet nachhaltig

13: Strassentauglich Schösschen

Genuss

14: Das Rezept

Pizza mit Kürbis und Oliven

15: Wein-Keller

Feine Tropfen zu fairen Preisen im Basler Restaurant Bonvivant

18: Trüffeln

Schweizer Knollen und Märkte

Reisen

20: Die Wanderung

Auf die Fuorcla Muragl im Engadin

21: GPS Brügge

Fritten, Bier und Schokolade

22: Amsterdam Neues

Museumsquartier

Tools

26: Autotest

Honda Civic 2.2

28: Armaturen Geschichte und

gegenwärtige Entwicklungen

Sonntagsausflug

31: Weinweg

Rebwirtschaft in Zürich Höngg) ITORIAL: CORINNE KRAMER, JORMA MÜLLER, BIANCA DUGARO, MERCEDES-BENZ CLASSIC ARCHIV

Stilradar

Die letzten Hutmacher

Im Aargauer Freiamt wurden einst Strohhüte für die ganze Welt gefertigt. Heute ist die Firma Risa die letzte Manufaktur der Schweiz, die Kopfbedeckungen aus Stroh und Filz fertigt

ägglingen, eine 2300-Seelen-Gemeinde im aargauischen Freiamt. Ein schmuckloser zweistöckiger Bau verströmt den Chic vergangener Zeiten. Drinnen erlebt ein uraltes Handwerk eine Renaissance: Die Risa-Hutwerkstatt AG ist die letzte Filz- und Strohhut-Manufaktur der Schweiz. Die Regale an den Wänden sind über und über gefüllt mit Formen für die diversen Hutmodelle und Kopfgrössen. Auf den Tischen stapeln sich Modelle wie Trilbys, Fedoras, Melonen, Zylinder, Jägerhüte, Topfhüte, Panamahüte, Schlapphüte und Uniformhüte aus Stoff, Filz und Stroh.

In einem Raum bedient eine junge Frau, die sich zur Modistin ausbilden lässt, eine ratternde, angejahrte Nähmaschine. Nebenan dampfen, zischen und brummen Metallungeheuer aus anderen Zeiten. «Die Maschinen sind 60 Jahre alt und laufen immer noch», sagt der 26-jährige Julian Huber, der mit seiner Mutter Gabriela Huber die Risa-Hutwerk-

statt mit ihren 21 Angestellten leitet und mit seinem Enthusiasmus die einst blühende Freiämter Strohindustrie aus ihrem Dornröschenschlaf riss.

Dazu aber später. Nun, da der Winter vor der Tür steht, ist bei Risa die Filzhut-Produktion im vollen Gang. Am Anfang des Hutes steht der Stumpen aus wasserdichtem Filz des Kaninchenhaares. Diesen leicht vorgeformten Rohling muss Julian Huber mit Dampf bearbeiten: «Dampf macht den Filz geschmeidig, so dass man ihn dehnen und zerren kann», erklärt er. Zudem fördere der Dampf eine noch bessere Verfilzung und mache das Material wasserfester.

Vierhundert Kopfformen auf Lager

Von Modell zu Modell unterschiedlich ist die eigentliche Fertigung: entweder Aluminiumform und Filzbearbeitung in einer der alten Maschinen oder Produktion mit Holzformen. An die 400 Formen für alle Hutmodelle liegen in den Regalen. «Wir weichen immer mehr auf Holzformen aus, weil sie einerseits qualitativ hochwertigere Hüte geben und Aluminiumformen anderer-

seits sehr teuer sind.»

Zur Holzform greift Huber für den Zylinder. Während er von der Schönheit und Eleganz dieses Hutes schwärmt, streift er den sperrigen Filz auf den Holzkopf und zieht und zurrt so lange mit geübten Handgriffen an der Krempe, bis sie faltenfrei aufliegt. Dies sei die Kunst des Hutmachens, sagt Huber, während er sein Werk begutachtet und es an-

schliessend in eine Art Dampfkoch-

topf setzt. Nach einigen Momenten nimmt er es heraus und streicht den heissen Filz rundherum glatt. Den Vorgang wiederholt er dreimal, bis der Filz schön auf dem Holz aufliegt. Danach kommt der Hut für vier Stunden in einen Ofen zum Trocknen. Im Anschluss schneidet Huber die Krempe ab und leimt Rand und

Melone mit 1400 Spiegeln

Das Trocknen im Ofen und das Leimen härtet das Material aus: «Ein Zylinder muss so hart sein, dass man darauf trommeln kann», sagt Huber lachend und klopft als Bestätigung auf den Deckel. Wenn der Leim nach einigen Stunden getrocknet ist, wird die Krempe gebügelt und beschnitten. Zum Schluss näht die Modistin das Futterband im Kopfsitz ein und garniert den Hut.

Auf die Frage, welches der speziellste Hut sei, den er je gemacht habe, sagt Julian Huber: eine Melone mit 1400 Spiegeln für ein Theater. Einen halben Tag habe er nur Spiegel aufgeklebt. Aufwendig ist auch die Produktion zweifarbiger Modehüte wie in der aktuellen Kollektion. Die rote Krempe und das graue Kopfteil in der Form des klassischen Bogart-Hutes müssen getrennt verarbeitet werden.

Zuerst stülpt er die rote Krempe auf eine Holzform, fixiert sie mit Fäden und setzt sie in den Dampf.

Links: Eine rote Krempe wird mit Fäden auf eine Holzform fixiert. Rechts oben: 400 Holzformen warten auf ihren Einsatz. Rechts unten: Filz wird unter Dampf gesetzt.











23. September 2012 | NZZ am Sonntag | **7**

Links: mit Band geschmückter Trilby. Rechts: Filzhüte vor der weiteren Verarbeitung. Ganz rechts: der langjährige Angestellte Ahmed Dirlik. Unten: Werkraum.

9000 Hüte fertigen die 9 Hutmacher jährlich.

99

◀ Danach hängt die Krempe wenig elegant schlaff herunter und ist noch formbar. Huber passt eine weitere Krempe an mit dem Ziel, dass diese danach am Hinterkopf hochsteht und vorne mit einem leichten Schwung nach unten geht. Nach einem weiteren Dämpfen streicht er die Krempe glatt. Während sie im Ofen trocknet, widmet sich Huber dem grauen Kopfteil. Er montiert den auf eine Aluminiumform gestülpten, bereits bedampften Filz in den unteren Teil der Maschine, der nach dem Schliessen mit einem lauten Klack nach oben schnellt. Nun presst die Maschine mit viel Hitze für einige Momente die Hutform. Es macht Klack, und die Maschine gibt das Kopfteil wieder frei.

Wohlen war Strohmetropole

Zurück im anderen Raum löst Huber die Fäden der getrockneten Krempe und schneidet das überschüssige Material ab. Etwa zehn Prozent seien Überschuss, sagt Huber und marschiert mit der Krempe in einen weiteren Raum. Der Modehut werde nicht geleimt, weil er weicher sein müsse als ein Zylinder. Das gute Stück erhält ein Bridé: Huber faltet ein paar Millimeter Filz um, näht mit der Maschine einen Saum und schneidet mit einer weiteren Maschine das Material ab, das immer noch zu viel ist. Nun muss die aufwendige Krempe noch gebügelt werden, ehe die beiden Teile zusammengenäht werden und der Hut garniert wird.

9000 Hüte fertigen die neun Risa-Hutmacher jährlich. Neben den Filzhüten in den diversen Formen und Kopfgrössen produzieren sie auch Uniformhüte sowie Kopfbedeckungen aller Art aus Stoff und vor allem Stroh. Im 19. Jahrhundert war die nahegelegene Gemeinde Wohlen die Schweizer Strohmetropole. Was mit Heimarbeit begonnen hatte, entwickelte sich zu einer florierenden Exportindustrie. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren die Freiämter Strohgeflechte begehrt in der weltweiten Modebranche.

Doch als das Tragen von Hüten nicht mehr «en mode» war, ging auch die lokale Strohindustrie unter. Kurz vor dem Zweiten Weltkrieg suchte Marin Geissmann einen Käufer für ihre 1919 gegründete Firma. Julian Hubers Grossvater und ein Freund erwarben sie und benannten sie nach ihren Namen Richner (Freund) und Sax (Grossvater) Risa.

In den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts übernahm Gabriela Hubers Schwager das Zepter. Als er vor drei Jahren einen Nachfolger suchte, fragte er seinen Neffen. «Ich versprach, nach einer längeren Auslandreise einmal in den Betrieb hineinzuschauen, aber dann hat es mich sehr schnell gepackt», erklärt Huber, dem als gelerntem Polymechaniker das präzise Arbeiten gefällt. Der langjährige Angestellte Ahmed Dirlik weihte ihn in die Geheimnisse des Hutmachens ein. «Und ich war nicht zu scheu zu experimentieren.»

Zudem schmökerte er in alten Fachbüchern und stiess auf das Musterbuch der Geflechtsbänder-Manufaktur Tressa aus Villmergen. «Ich kaufte dort Material ein, was jemand mit dem Spruch quittierte, ich könne ja gleich eine ganze Kollektion machen», erinnert sich Huber. Das war die Initialzündung der Freiamt-Kollektion, an der neben Risa und Tressa auch Kurt

Wismer beteiligt ist. Der letzte gelernte Hutmacher der Schweiz knüpft seit 25 Jahren in Hägglingen die legendären Freiämter Röhrli-Hüte aus Weizen- und Roggenstroh.

Gegenwärtiges Hut-Revival

Die Freiamt-Kollektion umfasst neben dem Röhrli-Hut auch alle Hutklassiker wie den Panama oder den Trilby oder Sonnenhüte mit grossen Krempen. Bei der Strohhut-Fertigung greift Risa auf die alte Tradition der Heimarbeit zurück: Eine Arbeiterin nähe den in langen Strängen aus Italien gelieferten Weizenstroh zuerst zu Bändern zusammen und dann die aufgerollten Bänder zu einer Art Rohling, erklärt Huber. «Diesen bringen wir dann in Form.» Der Rohling wird je nach gewünschtem Modell gepresst und gezogen oder mit Dampf beziehungsweise Hitze aufgebügelt und dann luftgetrocknet. Einige Hüte werden zudem mit Holzlack bearbeitet, damit sie richtig fest sind.

Die Modewelt feiert heute eine Art Hut-Revival, bestätigt Huber, der selber nie ohne Kopfbedeckung aus dem Haus geht. Ausser den Jägerhüten produziert das Unternehmen Risa kaum für das Lager, sondern in erster Linie auf Bestellung von Modeboutiquen, Massschneidereien oder Theater- und Opernhäusern. «Wir sind sehr vom Wetter abhängig. Wenn im Sommer die Sonne wenig scheint oder es im Winter nicht kalt ist, verkaufen wir kaum Hüte», sagt Huber. Dem jungen Mann mit seiner ansteckenden Begeisterung für sein Handwerk und seinem Team bleibt zu wünschen, dass der nächste Winter kalt genug ist. Petra Stöhr



Offene Türe

Wer den Hutmachern von Risa bei der Arbeit über die Schultern schauen und eine handgemachte Kopfbedeckung direkt ab Fabrik kaufen möchte, hat vom 27. bis 29. September die Gelegenheit dazu. Die Hutfabrik hält einen Tag der offenen Türe mit Fabrikverkauf ab. Am Donnerstag, 27.9., ist die Fabrik an der Zinsmattenstrasse 10 in Hägglingen (AG) von 17 bis 20 Uhr geöffnet, am Freitag, 28.9., von 14 bis 19 Uhr, am Samstag, 29.9.. von 10 bis 14 Uhr.





ANZEIGE

Schlemmen... ... im Tessin!





Im Tessin ist es wie in der Liebe: Gegensätze ziehen sich an. Palmen und Gletscher, Dolce Vita und Extremsport, uralte Kirchen und moderne Architektur verschmelzen hier zu einem harmonischen Ganzen. Besonders attraktiv ist die malerische See- und Berglandschaft im Herbst, wenn die Natur ein buntes Farbenspektakel bietet – der ideale Zeitpunkt

für eine Wanderung oder eine Bike-Tour.

sonders attraktiv ist die Sonnenstube der Schweiz im Herbst, wenn Feinschmecker nach Herzenslust schlemmen können.

Stärken kann man sich danach auf den zahlreichen Volksfesten. Während an der Sagra dell'uva in Mendrisio der Wein im Fokus steht, duftet es am Herbstfest von Lugano nach Polenta, Risotto, Mortadella und Käse. An der Sagra della Castagna in Ascona wiederum ist die Kastanie der Star. Aus der stacheligen Frucht werden viele Delikatessen hergestellt: Kuchen, Mehl, Pasta, Konfitüren, Honig, Bier... - wer ein Souvenir mit nach Hause nehmen will, wird also leicht fündig. Schliesslich geht Liebe durch den Magen!





Riva Lago Olivella, 6921 Lugano – Vico Morcote Tel. +41 91 735 00 00 info@swissdiamondhotel.com www.swissdiamondhotel.com

ANGEBOT: 1 Nacht im DZ mit Seesicht, 1 Abendessen mit Tessiner Spezialitäten für 2 Personen (Getränke exkl.), 20% auf Behandlungen im Diamond Medical Aesthetic Center, Eintritt ins Venus Wellness Center. Shuttle Service vom Bahnhof Lugano oder Flughafen Agno. 2 Pers. im DZ 490.-, Zusatznacht DZ Deluxe CHF 350.-, (Aufenthaltstaxe exkl.) Gültigkeit: 1.10.2012-15.3.2013

